

### Von der Zensur.

Wir haben uns, wie die Leser wahrgenommen haben, vollständig abgewöhnt, die Dessenlichkeit mit unseren entsetzlichen Zensurverhältnissen zu behelligen. In Bemühungen, die maßgebenden Personen von der Unsinnigkeit, Oberflächlichkeit und Schädlichkeit der so gearteten Zensur zu überzeugen, haben wir es wahrlich nicht fehlen lassen. Sie sind ganz fruchtlos geblieben, und so haben wir sie aufgegeben. Wie uns einer der höchsten Würdenträger schrieb, dem wir eine sein Amt betreffende Unterdrückung vorgelegt haben, man muß abwarten, bis der Krieg vorübergeht und mit anderen seiner Greuel die Zensur verschwindet. Man hätte vielleicht erwarten können, daß sich die Zensur allmählich zurückziehen werde, daß mit der so gründlichen Veränderung in der Kriegslage der kleinliche Zug der ersten Zeit verschwinden wird. Diese Entwicklung hat zum Beispiel die militärische Zensur, wie sie im Kriegspressebüro geübt wird, tatsächlich vollzogen; sie hat, in bestimmten Schranken natürlich, der militärischen Darstellung und Kritik allmählich den nötigen Spielraum eröffnet. Und die Kriegsereignisse sind doch eine heilere Sache als die Unzulänglichkeiten der Verwaltung! Während Staatssekretär Delbrück ausdrücklich verkündete, die Einengung der öffentlichen Meinungsäußerung „müsse sich im Rahmen des absolut Notwendigen“ halten, wird diese Einengung in Wien ununterbrochen fortgesetzt; es ist für die arme Meinungsäußerung schon fast kein Platz übrig geblieben! Es ist traurig, daß dem Grafen Stürgkh die Sache so gleichgültig und fremd bleibt.

Nach dieser notgedrungenen Einleitung wollen wir sagen, daß uns eine Sache wie die gestrige Unterdrückung (auf der siebenten Seite des Blattes) doch noch Ueber- raschung und Entrüstung erweckt. Der Artikel, der unterdrückt wurde, beschäftigte sich nämlich ausschließlich mit dem „zweierlei Mehl“, das in Wien verkauft wird: das alte an alle Händler, das neue ausschließlich an die berühmten Herren Mendl (die dadurch zu jener Spezialität werden, die in der Spezialität des Anstellens vor ihren Lokalen, welches sie zu Reklamezwecken herbeiführen, seine äußerliche Bekundung findet.) Wir haben dabei aus dem Stolz von Zuschriften von Geschäftsleuten und Hausfrauen, die wir zu unseren Mitteilungen vom Freitag erhalten haben, ein paar abgedruckt. Und das nun, diese Untersuchung des Vorzugsmehles der Firma Mendl, ihrer Vorzugserhaltung von Grieß und ähnlicher Merkwürdigkeiten, diese Untersuchung hat nun der Staatsanwalt unterdrückt! Es war (damit die anderen Herren nicht in Verdacht kommen, muß es gemeldet werden) Herr Dr. Mager, der diese Konfiskation für die Herren Mendl vollführt hat! Wir haben die Sache erstens dem Kriegserwahrungsamte, als dem Amte, das auch die Zensur überwacht, dann aber auch dem Ministerpräsidenten und dem Statthalter vorgelegt. Wir wollen nun abwarten, ob es wirklich nicht erlaubt sein soll, sich der Interessen der Gesamtbevölkerung gegenüber den Geschäftsinteressen einer Privatfirma anzunehmen.

**Auch Stürgkh wird konfisziert.** Kürzlich schrieb Ministerpräsident Graf Stürgkh an den Obmann des Deutschen Nationalverbandes Dr. Groß einen längeren Schreibebrief, in dem er zu der Frage der Teuerungszulage der Staatsbeamten Stellung nahm. Das Organ des Deutschen Nationalverbandes wollte die in diesem Briefe enthaltenen Ausführungen des Ministerpräsidenten durch Versendung an die Blätter einer weiteren Dessenlichkeit bekanntgeben. Doch siehe da! Die Staatsanwaltschaft erhielt von der Regierung den Auftrag, diese interessanten Ausführungen des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh zu konfiszieren . . .